



Inhalt

Nelly Sue Edelmeister – Einzelgängerin, Superhirn und künftige Weltraumforscherin – hat ein Problem: Sie muss sich schnellstmöglich im Basketball perfektionieren, um mit der Schulmannschaft nach Luxemburg fahren zu können. Der Schirmherr des dort ausgetragenen Turniers ist Nellys heimlicher Schwarm, Prinz Edouard, dem sie auf diese Weise endlich persönlich begegnen kann. Doch Slalomdribblings, Korbleger und Rebounds sind wohl aussichtslose Herausforderungen für einen ungelenkten Bücherwurm. Als Retter in der Not erweist sich der neu zugezogene Nachbarsjunge Max Minsky: schulisch eher ein Versager, im Basketball aber ein absolutes As. Mit einem raffinierten Handel gelingt es Nelly, den überheblichen 16-Jährigen als ihren persönlichen Trainer zu verpflichten.

Max Minsky und ich

Deutschland 2007

Regie: Anna Justice

Drehbuch: Holly-Jane Rahlens, nach ihrem Jugendroman „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“

Kamera: Ngo the Chau

Musik: Christoph M. Kaiser, Julian Maas

Ausstattung: Andreas Olshausen

Kostüme: Beate Scheel

Schnitt: Uta Schmidt

Produktion: X-Filme

Darstellerinnen/Darsteller: Zoe Moore (Nelly Sue Edelmeister), Emil Reinke (Max Minsky), Adriana Altaras (Lucy Bloom Edelmeister), Monica Bleibtreu (Risa Ginsberg), Susanna Simon (Melissa Minsky), Jan Josef Liefers (Benny Edelmeister), Rosemarie Fendel (Frau Goldfarb), Hildegard Alex (Frau Lewi), Wladimir Tarasjanz (Hebräischlehrer) u. a.

95 Minuten

Auszeichnungen: Nominierung für den Deutscher Filmpreis 2008 in der Kategorie Bester Kinder- und Jugendfilm; Kindermedienpreis „Weißer Elefant“, München 2008

empfohlen für 5. – 7. Jahrgangsstufe

Dafür vernachlässigt sie in der Synagoge das Tora-Studium für die bevorstehende Bat-Mizwa, die ihrer Mutter so sehr am Herzen liegt. Der Konflikt im Hause Edelmeister ist also vorprogrammiert. Schließlich will Nelly als überzeugte Naturwissenschaftlerin sogar ganz auf ihre Bat-Mizwa verzichten, um sich einzig auf das Basketballtraining zu konzentrieren. Der Erfolg scheint ihr Recht zu geben: Sie wird in die Mannschaft aufgenommen, und der Reise zum Traumprinzen steht scheinbar nichts mehr im Wege. Doch plötzlich nimmt die anfangs rein zweckgebundene Freundschaft zwischen Max und Nelly eine ungeahnte Wendung.

Nelly muss sich entscheiden, was ihr im Leben wirklich wichtig ist. Und Max Minsky wird dabei eine bedeutende Rolle spielen ...

Filmbesprechung

„Max Minsky und ich“ basiert auf dem mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Jugendroman „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ (2002) der in Berlin lebenden, amerikanischen Bestseller-Autorin Holly-Jane Rahlens, die auch das Drehbuch für den Film schrieb.

Der mit viel Humor, Situationskomik und Sprachwitz durchzogene Coming-of-Age-Film schildert die Entwicklung der 13-jährigen Protagonistin Nelly Sue Edelmeister auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden. Pubertäre Wirrungen, persönlichkeitsprägende Erfahrungen und das Hinterfragen ihres bisherigen Lebens gehören für das Mädchen mit jüdischen Wurzeln ebenso zu diesem Reifungsprozess wie die Auseinandersetzung mit ihrer Bat-Mizwa – der Initiationszeremonie zur Aufnahme der Mädchen in die jüdische Religionsgemeinschaft.

Eine Reihe besonderer filmischer Mittel trägt dazu bei, Nellys Sicht auf ihre Welt in Szene zu setzen: Traumsequenzen, Sprechblasen und vor allem Nellys Erzählerstimme aus dem (bildlichen) Off machen uns mit den Gedanken, Problemen und Hoffnungen des kopflastigen Mädchens vertraut. Es geht um Schwärmerei und erste Liebe, um Vertrauen und Freundschaft, um brüchige Familienverhältnisse, aber auch um Traditionen und religiöse Wurzeln. Einfrierende und dann stillstehende Filmbilder, Zeitlupen oder Zeitraffer akzentuieren Nellys Wahrnehmung unterschiedlicher Situationen.

Nelly ist Streberin und Prinzessin in einer Person. In ihrer Klasse gilt die unscheinbare, bebrillte Einserschülerin als „uncoole“ Außenseiterin. Insbesondere im verhassten Sportunterricht – für Nelly ein „nichtakademisches Fach, in dem nur die Gehirn-amputierten glänzen“ – fällt sie dem Gespött der anderen anheim. Ihre einzigen Vertrauten sind drei alte Damen – Großtante Risa sowie deren Freundinnen Frau Goldfarb und Frau Lewi –, die sie regelmäßig im Heim besucht. Der fehlende Kontakt zu Gleichaltrigen scheint der 13-jährigen nicht wirklich viel auszumachen. Auf das geistlose Pubertätsgerangel und den üblichen Girls-Talk ihrer Mitschülerinnen hat die selbstbewusste Berlinerin ohnehin weder Lust noch Zeit. Als Superhirn weiß Nelly sehr genau, was sie kann und was sie will: nämlich Astronomin werden. Das erfordert natürlich beharrliche Wissenszufuhr, und so wälzt sie am liebsten dicke Bücher, um die Geheimnisse des galaktischen Universums zu ergründen – während ihre Altersgenossinnen erste Erfahrungen im Küssen sammeln.

Doch so völlig ohne Interesse am anderen Geschlecht ist auch Nelly nicht: Heimlich schwärmt sie für den 17-jährigen luxemburgischen Prinzen Edouard, der wie sie eine Leidenschaft für Sterne, Planeten und ferne Galaxien hat. Aber für traumhafte Illusionen in Sachen Liebe ist im Leben der angehenden Wissenschaftlerin nur wenig Platz. Sie muss die Dinge selbst in die Hand nehmen, um den im fernen Luxemburg residierenden Traumprinzen auf ihre seelenverwandte Existenz überhaupt erst einmal auf-

merksam zu machen. Ausgerechnet der Sportunterricht bietet ihr diese Chance! Als das Basketballteam zu einem Turnier unter Edouards Schirmherrschaft eingeladen wird, wagt es Nelly, über ihren eigenen Schatten in nichtakademische Gefilde zu springen. Sie muss um jeden Preis in die Mannschaft, was aber nur möglich sein wird, wenn sie Basketball spielen lernt – für das sportliche Untalent ein nahezu aussichtsloses Unterfangen. Diese anscheinend unüberwindbar hohe Hürde bringt Nelly jedoch keineswegs von ihrem Ziel ab. Schließlich, so die feste Überzeugung der Musterschülerin, kann man alles lernen – man muss es nur wollen! Das allerdings ist leichter gesagt als getan. Schnell wird der Einzelkämpferin klar, dass sie an ihre Grenzen stößt und fremde Hilfe braucht. Retter in der Not soll der gerade aus München zugezogene Maximilian Minsky werden. Selbst wenn sie den arroganten Schulversager für einen Idioten hält – der Basketballcrack muss ihr zur Aufnahme in die Schulmannschaft verhelfen. Der Zweck heiligt halt die Mittel ...

Auch dem 16-Jährigen Max steht die Begeisterung nicht gerade ins Gesicht geschrieben, als die klapperdürre, ganz und gar nicht coole Nelly ihr Anliegen vorbringt. Er – ebenfalls ein Einzelgänger – hat keine Lust, mit „Fräulein Einstein Edelmeister“ etwas zu unternehmen. Doch Nelly lockt Max mit Bargeld, und weil ihm das nicht reicht, übernimmt sie noch seine Mathe- und Englisch-Hausaufgaben. Für Max ist das die Chance, den nervenden Dauerdiskussionen mit seiner alleinerziehenden Mutter ob schlechter schulischer Leistungen ein Ende zu setzen.

Nachdem die Bedingungen des Handels beiderseits akzeptiert sind, kann Nelly mühsam arrangiertes Geheimtraining beginnen. Bereits nach der ersten Stunde ist Max jedoch sichtlich genervt! Nelly vermag zwar mit Hilfe physikalischer Formeln die Flugbahn eines Balles zu berechnen, den Ball aber auch zu werfen und zu fangen, steht bei ihr auf einem ganz anderen Blatt. In einer slapstickhaften Szene ist zu sehen, wie Nelly beim Versuch, den Ball im Laufen zu packen, immer und immer wieder gegen den Zaun knallt und anschließend zu Boden sinkt. Während sie aber nicht aufgibt, sich als kämpferisch und zäh erweist, wirft Max schnell das Handtuch und will den Dienst als Trainer quittieren. Nelly kontert indes ganz raffiniert: Sie hält Max mangelnden Durchhaltewillen vor – genau das, was er sich auch von seiner Mutter ständig anhören muss und was ihn zur Weißglut bringt. Nelly hat einen wunden Punkt getroffen und Max an der Ehre gepackt. Er, der insgeheim Nellys Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit beim ihr eigentlich so wesensfremden Sport bewundert, will nun ebenfalls sein Durchhaltevermögen als Trainer unter Beweis stellen.

Diese eher ungeahnte Wendung verändert auch den Charakter des Zweckbündnisses: Die gemeinsam verbrachten Stunden auf dem Sportplatz lösen die beiden Einzelgänger aus ihrer Isolation. Sie merken, dass sie sich eigentlich eine Menge zu sagen haben und entdecken, dass ihre eigenen Sorgen, Ängste und Nöte auch dem anderen nicht fremd sind. Beide stehen in schwieriger Beziehung zu ihren Müttern, in beiden

Familien liegt manches im Argen. Max hat das Gefühl, seiner Mutter nie etwas Recht machen zu können und in ihren Augen ein Versager zu sein. Zögernd vertraut er Nelly an, dass er den nach wie vor in München lebenden Vater vermisst. Bei den Edelmeisters spitzen sich die Konflikte zu, und die kriselnde Ehe der Eltern zerbricht endgültig, als Nellys Vater ausgerechnet mit Max' Mutter eine Affäre beginnt.

Nelly und Max bekommen immer mehr Einblicke hinter die Fassade des anderen, sie verstehen sich immer besser und wachsen im Laufe der Zeit zu einem echten Team zusammen. Je mehr Max auch seine charmanten Seiten zeigt, je mehr er sich vom Flegel zum einfühlsamen Freund wandelt, desto weiter rückt Nellys Märchenprinz-Schwärmerei in den Hintergrund. Verwundert muss sie sich eingestehen, dass sie auch mit Max Minsky über schwarze Löcher reden und zu den Sternen hinaufschauen kann. Max offenbart Qualitäten, die sie bislang ausschließlich dem idealisierten Prinzen Edouard zugeschrieben hatte – eine verwirrende Erkenntnis, die rein rational nicht zu erklären ist. Und schon ist Nelly mittendrin im Strudel der Gefühle, der ihr die Unberechenbarkeit der Liebe vor Augen führt und in dem sie den Unterschied zwischen Schwärmerei und erstem richtigen Verliebstein sowie die Qualitäten wahrer Freundschaft kennen- und schätzen lernt.

Kurz vor der entscheidenden Qualifikation für die Aufnahme ins Schulteam kommt der Hausaufgabendeal der beiden ans Licht. Um Nelly aus der Sache rauszuhalten und ihre Teilnahme am Turnier nicht zu gefährden, nimmt Max die Schuld ganz allein auf sich. Nelly schafft es in die Mannschaft, aber Max fliegt von der Schule. Nach diesem charakterstarken Freundschaftsbeweis gerät ihre Beziehung jedoch aus ganz anderem Grund in Gefahr. Nellys Erzrivalin, die selbst ein Auge auf Max geworfen hat, verrät diesem Nellys heimliche Schwärmerei für den Prinzen – und damit den wahren Grund für ihre Bemühungen um Aufnahme ins Basketballteam. Max fühlt sich von Nelly belogen, hintergangen und ausgenutzt. Der Vertrauensbruch führt zum Eklat, und die beiden gehen im Streit auseinander. Nellys Bemühungen um eine Aussprache bleiben erfolglos. Als Max aufgrund des Schulverweises in ein Internat soll, verschwindet er spurlos. Nelly macht sich auf die Suche nach ihm und verpasst dadurch ihren Zug nach Luxemburg. Doch den Märchenprinzen hat sie ohnehin schon fast vergessen. Sie merkt, dass der verlorengegangene Freund eine zunehmend wichtigere Rolle in ihrem Leben gespielt hat. Nun ist es an Nelly, Max einen Beweis ihrer Wertschätzung seiner Person und ihrer Beziehung zu liefern. Es gelingt ihr, Max' Mutter von den Fähigkeiten und Leistungen des Sohnes zu überzeugen und ihr klarzumachen, dass er eben nicht der Versager ist, den sie in ihm sieht. Nellys Vorwurf, die Mutter höre ihrem Sohn ja nicht zu, bringt diese ernsthaft zum Nachdenken – was letztlich dazu führt, dass Max nicht ins Internat muss. Als Nelly Max in dessen Geheimversteck findet, wissen die beiden schon, wie sehr sie sich eigentlich mögen – weit über das ursprüngliche Zweckbündnis hinaus ...

Neben den Gefühlen und Wirrnissen der ersten Liebe spielen die kulturelle Identität der Halbjüdin Nelly sowie die Probleme mit den Eltern in einem weiteren Themenstrang eine wichtige Rolle bei der Identitätsfindung der Hauptfigur. Ohne vordergründig Reflexion jüdischer Geschichte oder Religion sein zu wollen, macht der Film eher beiläufig – fernab jeglicher Klischees – jüdisches Leben als lebendigen Teil deutscher Kultur sichtbar. Im Rahmen eines klassischen Generationenkonflikts ist Nellys Mutter Lucy fixiert darauf, dass ihre Tochter durch den Bat-Mizwa-Ritus eine jüdische Tradition fortsetzt. Ihr sehnlichster Wunsch, Nellys Aufnahme in die jüdische Gemeinde mit vielen Gästen ganz groß zu feiern, ist ein zentrales Thema und Konfliktstoff des Films. Die 13-Jährige steht den Sitten und Gebräuchen der jüdischen Gemeinschaft jedoch äußerst skeptisch gegenüber. An Gott möchte die angehende Wissenschaftlerin ohnehin nicht glauben, und so zeigt der pubertierende Teenager weder am Hebräisch-Unterricht Interesse noch am gründlichen Studium der Tora. Nelly schwänzt den Unterricht oder kommt zu spät in die Synagoge, statt um die Worte der Heiligen Schrift kreisen ihre Gedanken um Korbleger, Rebounds und natürlich um Prinz Edouard. Als sie der Rabbiner auch noch bei der Lektüre eines Liebesromans erwischt und erzürnt vom weiteren Unterricht ausschließt, ist das zwar für die wissenschaftsgläubige Nelly nicht weiter schlimm, für die traditionsbewusste Lucy jedoch eine Katastrophe. Die Amerikanerin, die der Liebe wegen nach Berlin gekommen ist, fühlt sich in Deutschland als Fremde. Nelly ist für sie der einzige Halt, jetzt erst recht, da ihre Ehe in die Brüche geht.

Verständnis und Schutz in dieser belastenden Situation sucht Nelly bei ihrer Großtante Risa und deren Freundinnen Frau Goldfarb und Frau Lewi. Die drei gläubigen Jüdinnen, die den Holocaust überlebt haben, warten mit trockenem Humor und wohlfeilen Sprüchen zum Verhältnis von Religiösem und Weltlichem auf und beraten Nelly in allen Lebens- und Liebesfragen. Ganz alltagspraktisch konfrontieren sie das Mädchen im vertrauensvollen Gespräch mit den zentralen Überzeugungen des jüdischen Lebens, und Nelly beginnt zu verstehen, warum es wichtig ist, zu einer Gemeinschaft zu gehören. Dass es dabei gar nicht in erster Linie um das strenge Befolgen religiöser Regeln geht, sondern um gemeinsame Identität, Zugehörigkeit und Zusammenhalt, scheint Nelly letztlich zu überzeugen. Die Bedeutung dieser Werte hat die bisherige Einzelgängerin auch in ihrer Freundschaft mit Max kennengelernt. So kommt es, dass sie sich am Ende doch für ihre Bat-Mizwa entscheidet – die Initiationszeremonie, durch die die heranwachsenden Mädchen im Verständnis der jüdischen Gemeinschaft zu Erwachsenen werden.

Filmarbeit

„Max Minsky und ich“ gehört zum Genre des „Coming-of-Age-Films“, das vom Übergang von der Kindheit zum Erwachsenwerden erzählt. Die beiden Protagonisten, Nelly und Max, müssen sich auf diesem Wege mit einer Reihe schwieriger Probleme im Kontext ihrer Familien und mit Fragen nach der eigenen Identität auseinandersetzen. Beide versuchen, ihren Platz im Leben zu finden. Diese Hauptthemen sowie die Entstehung der Freundschaft und ersten Liebe zwischen Max und Nelly greifen die methodischen Vorschläge mit einem lebendigen Figuren-Cluster und in Erinnerung prägnanter Filmszenen und filmischer Mittel auf. Figurenkonstellationen und Entwicklungen der Figuren im Verlaufe des Films werden dabei ebenfalls untersucht.

Die reflektierende Arbeit am Film soll auch Neugier auf die Literaturvorlage „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ wecken. Ein weiterer methodischer Vorschlag widmet sich dem Medienvergleich von Buch und Film. Die Filmbetrachtung kann darüber hinaus Anlass sein für die weiterführende Beschäftigung mit dem Themenkomplex Judentum und jüdisches Leben in Deutschland.

Themen:

Pubertät, Familie, Familienbeziehungen, Identitätsfindung, Lebenskonzepte, Freundschaft, erste Liebe, Erwachsenwerden, Werte, jüdisches Leben, Literaturverfilmung, filmisches Erzählen

Rahmenlehrplanbezüge

„Max Minsky und ich“ empfiehlt sich für die Jahrgangsstufen 5 bis 7. Es gibt vielfältige Bezüge auf die gemeinsamen Rahmenlehrpläne für die Grundschule in den Ländern Berlin und Brandenburg bzw. auf die Rahmenlehrpläne der Sekundarstufe 1 im Land Brandenburg, jeweils für die Fächer **Deutsch** und **Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (L-E-R)**. Exemplarisch seien hier genannt für das Fach Deutsch Grundschule Anforderungen und Inhalte im Aufgabenbereich „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“; für das Fach L-E-R Grundschule Schwerpunkte in den Themenfeldern „soziale Beziehungen“ und „Weltbilder, Kulturen, Interkulturalität“; für das Fach Deutsch Sekundarstufe 1 Anforderungen wie beispielsweise Figurencharakterisierung oder Erfassen audiovisueller Gestaltungsmittel, im Kompetenzbereich „Lesen – mit Texten und Medien umgehen“.

Vorschläge zur Einstimmung

Besondere Eintrittskarte: Das Zitat aus dem Film „Man muss die Welt nicht verstehen, man muss sich bloß in ihr zurechtfinden!“ (Max sagt diesen, angeblich von Einstein geäußerten Satz zu Nelly.)

Nellys soziales Universum

Figurenkonstellation und Figurenentwicklung

Die Übung verknüpft die vertiefende inhaltliche Auseinandersetzung mit der Analyse der Figurenkonstellation und den Entwicklungen der Charaktere. Dafür wird, in mehreren Arbeitsschritten, zuerst ein kreatives Abbild des sozialen Universums des Films erschaffen, dann werden dessen Veränderungen untersucht. Methodisch bietet sich eine Kombination aus Gruppenarbeit und Plenumgespräch an.

Figurencharakterisierung

In einem ersten Arbeitsschritt werden zunächst die wichtigen Figuren charakterisiert. Die Methode ist eine gestalterische und fordert so neben der Rekapitulation und dem Verstehen der Charaktere die Kreativität der Schülerinnen und Schüler heraus. Für jede Filmfigur soll ein Planet geschaffen werden, der ihre Eigenschaften, Merkmale und Besonderheiten zum Ausdruck bringt.

Für die einzelnen Filmfiguren liegt je eine mit dem Namen beschriftete, runde Papierfläche bereit, entsprechend der Bedeutsamkeit der Figur in unterschiedlicher Größe. Für Nellys ältere Freundinnen, Großtante Risa, Frau Lewi, Frau Goldfarb, wird ein gemeinsamer Planet gestaltet.

Die Schülerinnen und Schüler finden sich in Kleingruppen zusammen, jede Gruppe wählt eine Figur aus. Nun geht es an die Gestaltung – gearbeitet werden kann mit Worten, Zitaten, Zeichnungen, Sprechblasen wie im Film, mit Farben, unterschiedlichen Papieren und Materialien, Collagen. Der Planet muss nicht rund und glatt bleiben. Er kann Zacken, Ecken, Krater, Kanten, Schweife aufweisen oder auch Mimik zeigen – je nachdem, welche Assoziationen mit der Filmfigur verbunden sind.

Für diese Arbeit sollte eine Unterrichtsstunde eingeplant werden.



Die Filmfiguren im Überblick

Nelly Sue Edelmeister, Hauptfigur des Films, ist die einzige Tochter im Hause Edelmeister. Das Zimmer der superintelligenten Einzelgängerin hängt voll mit Postern von Planeten und Galaxien – und mit Bildern ihres heimlichen Schwarms Prinz Edouard von Luxemburg. Als sich unerwartet die Chance bietet, den Prinzen kennenzulernen, nimmt Nelly die Herausforderung an. Sie beweist enorme Willensstärke und Durchhaltevermögen, um mit dem Basketballteam nach Luxemburg zu kommen. Das Training ist ihr weit wichtiger als die bevorstehende Bat-Mizwa und das religiöse Ritual, von dem sie ohnehin nicht überzeugt ist. Die Auseinandersetzungen mit der Mutter sind vorprogrammiert. Von dieser fühlt sich Nelly sowieso nicht verstanden, viel besser kommt sie mit ihrem Vater klar. Im Verlauf der Geschichte gewinnt Nelly nicht nur mehr Verständnis für ihre Mutter, sondern begreift auch, wie wichtig sie für Lucy ist. Deshalb entscheidet sie sich nach der Trennung der Eltern am Ende auch dafür, bei ihrer Mutter zu bleiben.

Max Minsky, 16 Jahre alt, zuerst Nellys „Zweckbündnis“, später ihr Freund, ist ein Basketball-Crack und ziemlich schlechter Schüler. Aufgrund seiner miserablen Leistungen gibt es immer häufiger Krach mit der Mutter. Max lebt in dem Gefühl, ihr nichts Recht machen zu können. Er vermisst seinen Vater, der nach der Scheidung der Eltern in München geblieben ist. Seinen Schmerz versteckt er zu Beginn hinter aggressivem und überheblichem Gehabe. In einem Gewölbe unter dem Keller des Mietshauses, in dem er mit seiner Mutter lebt, hat er sich ein Geheimversteck geschaffen. Dorthin taucht er ab, als er nach dem Verweis von der Schule nicht, wie gehofft, zu seinem Vater kann, sondern von ihm in ein Internat abgeschoben werden soll.

Lucy Bloom-Edelmeister, Nellys Mutter, gebürtige New Yorkerin mit jüdischen Wurzeln, ist der Liebe wegen nach Berlin gezogen. Sie arbeitet als Journalistin, hat viel Temperament mit leichtem Hang zum Chaotischen. „I love New York“ steht auf ihrem T-Shirt – und nach ihrer Heimatstadt sehnt sie sich auch immer stärker zurück. Jetzt aber wünscht sie sich nichts mehr, als ihre Tochter bald bei der Bat-Mizwa zu erleben und ein großes Fest zu feiern. Die Verankerung in der jüdischen Gemeinschaft und Tradition bedeutet ihr viel. Unter ihre Ehe zieht sie im Verlauf des Films einen Schlussstrich, auch wenn es ihr fast das Herz bricht.

Benny Edelmeister, Nellys Vater, deutsch, evangelisch, ist ein talentierter, aber erfolgloser Musiker. Mit kleineren Bandauftritten verdient er mal mehr, mal weniger Geld. Ständig auf Tour, ist der Lebenskünstler nur selten bei seiner Familie. Als er sich auch noch auf ein Verhältnis mit der mondänen Melissa Minsky einlässt, bringt er die Familienfundamente nicht nur ins Wanken, sondern zum Einsturz. Da dies offenbar nicht seine erste Affäre ist, wirft ihn Lucy nun aus der gemeinsamen Wohnung. Sein Verhältnis zur Tochter ist gut, und in einem sehr offenen Gespräch macht der Vater Nelly deutlich, wie sehr sie von der Mutter geliebt wird.

Risa Ginsberg, Nellys Tante, und deren Freundinnen Frau Goldfarb und Frau Lewi, die drei gläubigen Jüdinnen, die den Holocaust überlebt haben, fungieren – wie gute Feen im Märchen – als Nellys Vertraute und Beraterinnen. Von der Liebe über die Erotik bis hin zu Sinn- und Gottesfragen – in allen Lebenslagen warten sie mit ebenso weisen wie pragmatischen Hilfestellungen auf.

Yvonne König, Star des Mädchen-Basketball-Teams, ist frühreif, sexy – und Nellys Erzrivalin, die auch ein Auge auf Max Minsky geworfen hat. Um Nelly eins auszuwischen, verpfeift sie erst deren Hausaufgabendeal mit Max an den Direktor und später auch Nellys Schwärmerei für Prinz Edouard an Max.

Melissa Minsky, Max' Mutter, ist frisch geschieden und mit ihrem 16-jährigen Sohn vor kurzem von München nach Berlin gekommen. Als Chefin eines Szene-Lokals verfügt sie über ausreichend Sex-Appeal, um verheiratete Musiker zu bezirzen. Als alleinerziehende Mutter ist sie allerdings überfordert mit den Sorgen und Nöten ihres Sohnes, von dem sie eiserne Disziplin in der Schule und im Leben erwartet.

Vater Minsky, Vorname unbekannt, ist im wahrsten Sinne des Wortes ein ‚abwesender‘ Vater. Doch selbst wenn er während des Films kein einziges Mal zu sehen ist, erfahren wir dennoch einiges über ihn: Er lebt weiter in München, hat Geld, aber offensichtlich kein Interesse mehr an seinem Sohn.

Figurenkonstellationen zu Filmbeginn

In einem zweiten Arbeitsschritt werden die Figuren-Planeten von den Kleingruppen zunächst vorgestellt, dann gemeinsam besprochen, anschließend wird ihre Konstellation zu Beginn des Films diskutiert: Wer steht in welcher Beziehung zu wem? Entsprechend werden die Planeten an der Tafel oder einer freien Wand angeordnet.

Nelly

- Welche Besonderheiten Nellys bringt ihr Planet zum Ausdruck?
- Was charakterisiert Nelly zu Beginn des Films? Wovon träumt sie? Wogegen wehrt sie sich? Warum?
- Hat Nelly Freunde? Warum nicht? Möchten die Schülerinnen und Schüler mit Nelly befreundet sein? Warum/warum nicht?
- Wo im Universum würden sie Nellys Planeten platzieren? Warum?

Lucy Bloom-Edelmeister

- Was erzählt Lucys Planet über sie? Welche Eigenschaften zeichnen sie aus?
- Wann und wie erleben wir sie das erste Mal im Film?
(Der Film beginnt mit einer Traumsequenz: Nelly sitzt auf dem Dach eines Planetariums. Die laute, etwas schrille Stimme der Mutter, die ihre Tochter wecken will, dringt in Nellys Traum. Dann sehen wir – aufgenommen von oben, aus der Vogelperspektive – Lucy, die Hände in die Hüften gestemmt und energisch Nelly rufend.)
- Warum wird Lucy aus dieser Perspektive gezeigt?
(Die Kameraperspektive übernimmt Nellys Sicht, noch in ihrem Traum auf dem Dach sitzend, von da aus auf ihre Mutter herabschauend, die die Tochter sozusagen auf den Boden der Tatsachen herunterholen will.)
- Mit welchem Kunstgriff wird im Film dargestellt, dass Lucy an nichts anderes als an die Bat-Mizwa ihrer Tochter denken kann?
(Die Bewegtbilder von ihr frieren gewissermaßen ein, und eine Sprechblase mit „Bat-Mizwa“ erscheint im Standbild, wie in einem Comic.)
- Was charakterisiert Lucys Beziehung zu ihrer Tochter Nelly?
- Welchen Platz nimmt sie zu Beginn des Films im Universum ein? Warum?

Benny Edelmeister

- Was erzählt Bennys Planet über diese Figur und ihren Charakter?
- Wovon mag Benny wohl träumen?
- Könnten sich die Schülerinnen und Schüler ihn als Vater vorstellen?
- Welchen Platz nimmt Benny anfangs im Filmuniversum ein?

Max Minsky

- Was erzählt Max' Planet über ihn?
- Wann sehen wir Max zum ersten Mal im Film?
(Bei der Eröffnung des Restaurants seiner Mutter, im Kellnerfrack, den er sichtlich widerwillig trägt. Er hat sich bereit erklärt zu helfen, aber die Mutter ist einmal mehr ob seiner schlampigen Arbeit unzufrieden, es kommt zum Streit.)
- Wie würden die Schülerinnen und Schüler Max in diesem Moment beschreiben? Welchen Eindruck hinterlässt er hier? Wird dieser Eindruck in folgenden Szenen mit ihm verstärkt oder revidiert, etwa, als ihm Nelly den Deal vorschlägt?
- Möchten die Schülerinnen und Schüler mit Max, so wie er sich am Filmanfang darstellt, befreundet sein? Warum? Warum nicht?
- Wie steht Max anfangs zu Nelly, wo ist sein Planet im Universum?

Melissa Minsky

- Wie führt der Film Frau Minsky ein?
(Die Kamera gleitet an ihrem Körper empor, von den Füßen in silbrigen Pumps über ihre verführerische Gestalt bis hin zum sorgfältig geschminkten Gesicht und dem blonden Haar. Äußerst lasziv raucht sie eine Zigarette.)
- Warum wohl haben sich die Filmemacher entschieden, sie auf diese Art und Weise vorzustellen?
- Was charakterisiert Melissas Beziehung zu ihrem Sohn Max?
- Welches Gefühl löst Melissa Minskys Lieblingssatz: „Ich bin so wütend!“ in den Schülerinnen und Schülern aus?
- Wo würden sie Frau Minskys Planeten im Universum integrieren?

Vater von Max

- Was haben wir über ihn erfahren? Fiel die Gestaltung seines Planeten schwer?
- Wo im Universum soll Max' Vater seinen Platz finden?

Tante Risa, Frau Goldfarb und Frau Lewi

- Was erzählt der ihnen zugeordnete Planet über die drei Frauen?
- Welche Funktion haben die drei für Nelly?
- Wo soll ihr Planet platziert werden?

Yvonne

- Was verrät Yvonne's Planet über Nellys Erzrivalin?
- Wo findet er seinen Platz im Universum?

Figurenkonstellationen am Filmende

Die Figurenkonstellation zu Beginn des Films, die sich in der Anordnung der Planeten widerspiegelt, wird noch einmal gemeinsam betrachtet, bevor es dann darum geht, die Veränderungen in den Figurenbeziehungen und die Figurenentwicklungen nachzuvollziehen.

Nelly und Max

- Charakterisiert Nelly und Max am Ende des Films! Welche neuen Seiten und welche Gemeinsamkeiten haben sie gegenseitig entdeckt?
- Was hat Max alles für Nelly getan und umgekehrt? Würdet ihr dieses Verhalten als Freundschaft bezeichnen? Warum?
- Ist zwischen Nelly und Max mehr als Freundschaft erwachsen? Welche Bilder findet der Film dafür? Wie sehen wir die beiden das letzte Mal im Film? (Sie haben sich von Nellys Bat-Mizwa-Feier fortgestohlen, liegen auf dem Basketballplatz und schauen in die Sterne.) Warum haben die Filmemacher diesen Ort und diese Handlung – in die Sterne schauen – gewählt?
- Möchten die Schülerinnen und Schüler mit der Nelly, wie sie sich am Ende des Films darstellt, befreundet sein? Warum/warum nicht?
- Was hat sich für Nelly alles verändert? Welche Probleme musste sie klären?
- Was hat sie hinzugewonnen? (Eigenschaften bedenken!)
- Welche Rolle spielt Prinz Edouard am Ende für sie?
- Warum hat sie sich doch für die Bat-Mizwa entschieden?
- Warum will Nelly am Ende bei ihrer Mutter bleiben und nicht zum Vater ziehen?
- Wie hat Max sich verändert? Was hat er mit Nellys Hilfe über sich erfahren?
- Wie würden die Schülerinnen und Schüler die beiden Planeten im Film-Universum nun platzieren? Warum? Die Planeten werden entsprechend verschoben.

Lucy Bloom-Edelmeister

- Wie hat sich das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter verändert? erinnert euch in diesem Zusammenhang an die Szene bei Risa und deren Freundinnen. Die drei Damen sind bestens über Nellys Vorhaben informiert, nur Lucy weiß von nichts und ist entsetzt: „Wieso wisst ihr alles und ich nichts?“ Warum war das wohl so?
- Was hat Lucy während des Filmverlaufes alles über ihre Tochter erfahren?
- Wie versucht Lucy nach ihrer Trennung von Benny ihrer Tochter zu helfen, mit der Situation umzugehen? Denkt auch an ihren Satz: „Papa ist nicht aus deinem Leben verschwunden, nur aus meinem!“

- Was bedeutet dieser Satz?
- Ist Lucy am Ende des Films glücklicher als am Anfang? Warum/warum nicht?
- Welchen Platz nimmt sie am Ende im Planeten-Universum ein? Warum?

Benny Edelmeister

- Wie nahe steht er seiner Tochter nach dem Auszug aus der gemeinsamen Wohnung? Wird er weiterhin für Nelly da sein? Wie hilft er ihr, mit der schwierigen Familiensituation fertig zu werden?
- Welchen Platz nimmt Benny am Ende in der Planeten-Anordnung ein? Warum?

Melissa Minsky

- Hat sich Melissa Minsky verändert? Wie steht sie am Ende zu Max?
- Welche Eigenschaften würden die Schüler Frau Minsky wünschen, damit Max bei ihr glücklich sein kann? erinnert euch an Melissas Lieblingssatz: „Ich bin so wütend“! Ändert in aller Kürze diesen Satz. Wie müsste er lauten, um eine Annäherung zwischen ihr und ihrem Sohn einzuleiten? erinnert euch in diesem Zusammenhang auch an die Filmszene in Max' Versteck, nachdem er von zu Hause abgehauen ist. Er sagt zu Nelly, dass seine Mutter leider nie wahrnehmen würde, wie er sich bemühe.
- Muss Melissas Planet am Filmende in seiner Position verändert werden? Wie?

Vater von Max

- Welche bittere Erfahrung hat Max mit seinem Vater machen müssen?
- Wo platzieren die Schüler am Ende dessen Planeten?

Tante Risa, Frau Goldfarb und Frau Lewi

- Welche Unterstützung und welche Denkanstöße haben sie Nelly gegeben?
- Welchen Platz nehmen sie am Ende im Film-Universum ein?

Yvonne

- Spielt sie im Leben von Max und Nelly noch eine Rolle? Warum/warum nicht?
- Wo positionieren die Schülerinnen und Schüler nun Yvonne's Planeten?

Zum Abschluss

- erinnert euch an Max' zu Nelly gesagten Satz: „... man muss die Welt nicht verstehen, man muss sich bloß in ihr zurechtfinden!“, angeblich ein Zitat Albert Einsteins. Wie interpretieren die Schülerinnen und Schüler diesen Satz bezogen auf die Filmfiguren? Finden sie sich am Ende besser in der Welt zurecht? Was könnte dieser Satz in Bezug auf das eigene Leben bedeuten?

Vom Buch zum Film

Medienvergleich

Viele Filme basieren auf literarischen Vorlagen, allerdings gibt es kaum einen Roman, der so verfilmt werden kann, wie ihn der Schriftsteller geschrieben hat. Für die Verfilmung ihres Buches „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ schrieb Holly-Jane Rahlens das Drehbuch selbst – und wurde so zur „Dolmetscherin“ ihrer eigenen Worte bei deren Übertragung in die Bildsprache des Films. Bei dieser Adaption konnte sie ihren Roman nicht einfach bruchlos und sozusagen 1:1 in das Filmscript übernehmen. Vielmehr diente das Buch als Arbeitsgrundlage und wurde für die Filmversion erheblich umgestaltet.

Da ein 90-minütiger Film kürzer und knapper erzählt werden muss, als es ein 200-seitiger Roman in epischer Breite – mit sich überschneidenden Haupt- und Nebenhandlungen – erlaubt, werden bei Adaptionen oft Dialoge verkürzt, komplette Handlungsstränge vereinfacht oder ganz gestrichen. Dies kann zu wesentlichen und markanten Veränderungen an der Geschichte führen. Oft haben die Kürzungen auch finanzielle Gründe, wenn sich z.B. Motive einer Literaturvorlage filmisch oder technisch kaum oder gar nicht realisieren lassen oder schlichtweg das Filmbudget sprengen würden. Derartige Faktoren gilt es bereits beim Drehbuchschreiben zu berücksichtigen. Insofern geht es bei der Adaption von Literatur für das audiovisuelle Medium Film vor allem darum, die filmischen Möglichkeiten kreativ und angemessen auszunutzen.

Auch einzelnen Figuren kann es in diesem Prozess widerfahren, dass sie für die Verfilmung ausgetauscht werden oder ihnen der Weg ins Drehbuch ganz verwehrt bleibt. Während im Roman viele Charaktere nur episodisch auftreten und wieder verschwinden, müssen die Protagonisten einer Filmhandlung sowohl aus dramaturgischen als auch wirtschaftlichen Gründen ihre handlungsbedingte Daseinsberechtigung nachweisen. Ein „Ausradieren“ bzw. Auswechseln von Personen zeigt sich auch bei „Max Minsky und ich“ – schon wenn man den Film- mit dem Romantitel „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ vergleicht: Prinz William – ältester Sohn des britischen Thronfolgers Prinz Charles und der 1997 bei einem Autounfall in Paris tödlich verunglückten Prinzessin Diana – kommt im Film nicht mehr vor. Aus der im Buch realen Person der Zeitgeschichte ist im Film ein völlig frei erfundener Prinz geworden: Edouard von Luxemburg, Erstgeborener der königlichen Dasté-Familie.

Gemeinsam mit Anna Justice, der Regisseurin von „Max Minsky und ich“, hat sich Holly-Jane Rahlens für diese wesentliche Änderung entschieden, da sie der filmischen Adaption der Geschichte entschieden mehr Freiheiten erlaubte. Erstens wäre der mittlerweile 26-jährige Prinz William (Arthur Philip Louis Windsor, geb. am 21. Juni 1982 in London) als Objekt der Schwärmerei für heutige Teenager wohl schon viel zu alt. Zweitens hätte der echte Prinz William sicher nicht im Film mitgewirkt, auch die

Besetzung mit einem „Doppelgänger“ bzw. „Double“ wäre bedenklich gewesen. Ein fiktiver „Prinz Edouard“ dagegen ließ alle Freiheiten für die Besetzung der Rolle – nicht zuletzt konnte ihm eine Leidenschaft für Astronomie zugeschrieben werden, was ihn für Nelly doppelt interessant macht.

Für den Vergleich von Roman und Film bieten sich folgende Fragen an:

- Welche Figuren kommen im Buch vor, sind jedoch im Film nicht zu finden?
- Welche Teile der Erzählung wurden übernommen, welche Veränderungen bzw. Neueinfügungen nimmt der Film vor?
- Wie beginnt das Buch, wie der Film? Wie enden beide Werke?
- Auf welche Aspekte bzw. Teile der Erzählung legt der Film seine Schwerpunkte?
- Wurden der Handlungsablauf oder der Spannungsbogen des Buchs für den Film verändert?
- Sind Passagen/Szenen umgestellt und/oder erhalten sie ein anderes Gewicht?
- Inwiefern verändert sich die Thematik im Film gegenüber der Erzählung?
- Welche Aussage stellt das Buch in den Mittelpunkt, welche der Film?
- Auf welcher unterschiedlichen Art und Weise können Buch und Film Spannung erzeugen? Sammelt möglichst viele Beispiele, Gestaltungsmittel und Textbelege (Buch und Film).
- Welche Gründe könnte es haben, dass einige Elemente des Romans für den Film nicht verwendet wurden?
- Meint ihr, einige Aspekte im Film oder Buch sind zu ungenau und unpräzise dargestellt? Warum wurden bestimmte Elemente im Film wohl ganz anders dargestellt als im Buch? Welche Faktoren könnten Einfluss auf die Darstellung haben?
- Nehmt unterschiedliche Sichtweisen auf die Geschichte ein: aus Sicht der Autorin – der Regisseurin – des Produzenten. Überlegt: Welche Rolle spielen Marketing, Ökonomie und Ideologie bei solchen Entscheidungen?
- Was verändert sich, wenn der reale Prinz William durch den fiktiven Prinzen Edouard ersetzt wird?
- Sucht euch eine Szene aus Buch und Film und erklärt genau, welche Elemente besser im Roman und welche besser im Film funktioniert haben und warum. Was geht in den unterschiedlichen Medienformen verloren, was wird hinzu gewonnen?

Judentum und jüdisches Leben

Das Judentum ist die älteste monotheistische Religion, die auf den Überlieferungen, Bräuchen, Riten und Traditionen des jüdischen bzw. israelitischen Volkes fußt. Diese Überlieferungen teilen sich auf in eine schriftliche (Tora) und eine mündliche Lehre (Halacha, Mischna, Talmud, Schulchan, Aruch u.a.).

Der erste und zugleich wichtigste Teil der hebräischen Bibel – und damit der Grundstein jüdischen Glaubens, jüdischer Ethik, jüdischen Rechts sowie Wegweiser jüdischen Lebenswandels – ist die Tora. Sie besteht aus den fünf Büchern Mose („Pentateuch“), die auch im „Alten Testament“ des Christentums den ersten Hauptteil bilden. Christentum und Islam sind aus den in der Tora festgehaltenen Überlieferungen des Judentums hervorgegangen.

Wenn man von der Tora spricht, ist damit zugleich die „Torarolle“ – eine handgeschriebene, auf zwei Stäbe gewickelte Pergamentschriftrolle – gemeint. Diese wird in den Synagogen aufbewahrt. In Gottesdiensten, vor allem am Schabbat und an den Feiertagen, wird aus der Tora gelesen, wobei der Text nicht gesprochen, sondern gesungen wird. Das hebräische Wort „Tora“ heißt ins Deutsche übersetzt „Gesetz“, „Lehre“, „Unterweisung“. Dies deutet auf die Grundregeln jedes Gläubigen hin, sein Leben an Gottes Willen auszurichten, der in der Tora verschriftlicht ist.

Die Gesetze, Gebote und Verbote, die Lehren und Weisungen der Tora sind im Judentum jedoch keine Dogmen, sondern vielmehr Wegweiser für ein gottgefälliges Leben. Religion ist im Judentum mehr als nur private Frömmigkeit, mehr als das Feiern von Festen und Gottesdiensten, mehr als Glaubenslehre und Bekenntnis. Für praktizierende Jüdinnen und Juden bedeutet Religion den steten Versuch, Gottes Gebote in allen, auch den alltäglichsten Bereichen des Lebens praktisch umzusetzen und ihnen unter genauesten Anleitungen umfassend zu genügen.

Obwohl das Judentum mit ca. 13,5 Millionen Menschen keine große Religionsgemeinschaft darstellt (im Vergleich: Christentum ca. 2,1 Milliarden, Islam ca. 1,3 Milliarden), ist die erste der Weltreligionen weltweit verbreitet. In Deutschland sind heute rund 100.000 Menschen Mitglieder jüdischer Gemeinden, hinzu kommen zwischen 40.000 und 80.000 Juden, die keinen Glaubensgemeinschaften angehören. Die größte jüdische Gemeinde gibt es in Berlin mit mehr als 11.000 Mitgliedern. Es folgen die mit ca. 10.000 Mitgliedern fast gleich großen Gemeinden in München und Frankfurt/Main.

Laut Jüdischem Gesetz wird die Religionszugehörigkeit eines Kindes durch die Mutter weitergegeben, so dass das Kind, auch wenn der Vater Nichtjude ist, als jüdisch gilt.

Das heutige westeuropäische und nordamerikanische Judentum umfasst vielfältige religiöse Strömungen, die je nach Land variieren und unterschiedliche Akzente im

Umgang mit der Tradition setzen. Als Hauptströmungen lassen sich liberales, konservatives und orthodoxes Judentum ausmachen. Für viele Gojim (Nicht-Juden) sind die ultra-orthodoxen Juden mit Schläfenlocken, Kippa und schwarz-weißer Kleidung Inbegriff eines typischen Juden. Orthodoxe oder gar Ultra-Orthodoxe stellen jedoch eine Minderheit dar; weltweit überwiegt die Zahl der nicht religiös gebundenen Juden.

Unter einer Bar-Mizwa bzw. Bat-Mizwa versteht man die Initiationszeremonie, durch die jüdische Kinder im Alter von zwölf bzw. dreizehn Jahren als gleichwertiges Mitglied in die jüdische Gemeinde aufgenommen werden. Ab der Bar-/Bat-Mizwa gilt man in der jüdischen Gemeinschaft als erwachsen und ist als „Sohn/Tochter der Pflicht“ oder „Sohn/Tochter des Gottesgebots“ auch verpflichtet, sich an die Gesetze (= Mizwot, Plural von Mizwa) der Tora zu halten. Im Allgemeinen wird die Aufnahme in die Gemeinde am Samstag (auf Hebräisch Schabbat, Ruhetag) nach dem 12. Geburtstag bei Mädchen bzw. 13. Geburtstag bei Jungen gefeiert. Nach monatelanger Vorbereitung stellt man im Synagogengottesdienst das Gelernte unter Beweis und wird erstmals dazu aufgerufen, aus der Tora vorzulesen, indem man den Platz des „amtlichen“ Lesers einnimmt. Anschließend wird im großen Familienkreis gefeiert.

Angesiedelt im Umfeld der jüdischen Gemeinde Berlins, macht „Max Minsky und ich“ jüdisches Leben in Deutschland als lebendigen Teil deutscher Kultur sichtbar und zeigt, fernab der Genozid- und Holocaust-Thematik, dass jüdisches Leben in Deutschland keineswegs nach dem Zweiten Weltkrieg ein Ende gefunden hat.

Jüdische Geschichte ist seit der römischen Besiedlung Teil der Geschichte West- und Mitteleuropas. Vor der Schoa (deutsch: „Zerstörung“, „große Katastrophe“, Synonym für den Begriff „Holocaust“, und damit Bezeichnung für den systematischen Völkermord an etwa sechs Millionen Juden unter der Herrschaft des Nationalsozialismus) lebten ca. 500.000 Juden in Deutschland. Viele emigrierten, nur ein Bruchteil überlebte in Deutschland oder kehrte zurück.

Die jüdische Gemeinschaft in der Bundesrepublik setzt(e) sich vor allem aus den aus Osteuropa stammenden Überlebenden und deren Kindern zusammen. Lange sah es so aus, als habe jüdisches Leben in Deutschland keine Zukunft. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion kam es zu einer Immigration vieler Juden, und die Zahl der jüdischen Gemeinschaften und Gemeinden wuchs.

„Max Minsky und ich“ bietet in unaufdringlicher, beiläufiger Art Einblicke in jüdisches Alltagsleben in einer säkularisierten Gesellschaft. Konträr zu langlebigen und offenbar festverwurzelten Klischees offenbart sich das Leben der Edelmeisters keinesfalls als ‚exotisch‘. Statt dessen ist es unauffällig-normal, mit den üblichen Sorgen und Konflikten, wie sie Tausende andere Familien in Berlin und anderswo ebenfalls haben. Insofern trägt der Film auch zum Abbau latent vorhandener Vorurteile bei.